

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

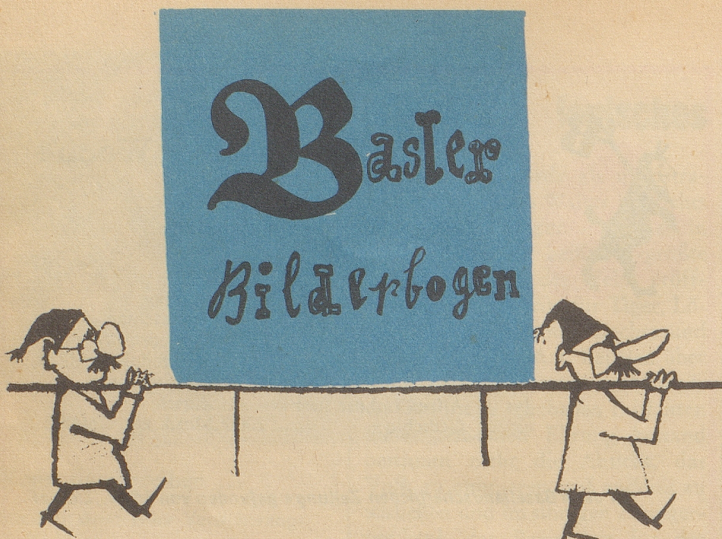
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich sag' es Dir: ein Kerl, der spekuliert ...

Von Hanns U. Christen

Also da habe ich eine schöne Geschichte gehört, die so schön ist, daß ich sie meinen Lesern nicht vorenthalten will, obschon sie nicht in Basel spielt. Aber sie hat mit Basel zu tun.

Es gibt da, eine Handvoll Kilometer vor Basels Toren, im Kanton Aargau, ein kleines Dorf namens Wallbach. Es hat das Glück, abseits vom Verkehr zu liegen, unmittelbar an einem stillen Bogen des Rheins. Es ist ein Dorf, das nicht einmal eine durchgehende Straße besitzt. Dafür herrscht dort eine geradezu unvorstellbare Ruhe. Und das haben bereits zahlreiche Basler ausgenutzt, die in Wallbach Häuser bauten oder kauften, um sich an den freien Tagen dorthin zurückziehen zu können, mit Familie und einem Buch und der Gewißheit, in ein paar Stunden dort die verdiente Erholung vom Lärm und Getümmel der Stadt zu finden. Hinter Wallbach dehnt sich eine kleine Hochebene aus, auf der die Felder des Dorfes liegen. Fruchtbarer, kostbarer Ackerboden. Nun gibt es aber unter den 900 Einwohnern des Dorfes einige, die ihre

Felder nicht mehr selber bestellen. Teils sind sie zu alt dazu, teils haben sie andere Berufe. Aus der Verpachtung lösten sie natürlich nicht gerade ein Vermögen.

Zu diesen Leuten kam eines Tages ein Mann aus Lenzburg. Er erzählte ihnen eine Geschichte von Gärten und Pflanzplätzen, die man auf diesem Boden anlegen könnte. Nicht sie selber, sondern andere Leute. Zu diesem Zwecke müßten aber diese anderen Leute den Boden kaufen können. Und damit dies möglich würde, anbot sich der Mann aus Lenzburg, den kostbaren Ackerboden zu 4 Franken 30 pro Quadratmeter zu kaufen. Es wird berichtet, daß er ein paar der Landbesitzer nur zum Verkaufen bewegen konnte, indem er in Tränen ausbrach. Nun, vielleicht hat er zarte Nerven. Einige Leute verkauften ihm ihren Boden auf dem Plateau hinter Wallbach. Und dann ging der Krawall los. Indem nämlich ruchbar wurde, daß nicht Gärten und Pflanzland dort entstehen sollten, sondern daß man einen Sportflugplatz auf dem Gelände zu bauen vorhatte.

Ein Sportflugplatz ist genau das, was Wallbach und seine Ruhesuchenden am allerletzten benötigen. Noch gar wünschen. Ein Sportflugplatz, mit 17 Motorflugzeugen, samt Sportflugschule, ist eine ungemein lärmige Einrichtung. Vor allem übers Wochenende, wenn viel geflogen wird – und just dann wollen sich ja die Wallbacher und ihre Ruhesuchenden erholen!

Man kann sich vorstellen, daß die Gemeinde Wallbach sich auf die Hinterbeine stellte. Sie lehnte geschlossen den Bau eines Flugplatzes ab, und der Kanton Aargau, gepriesen sei er, unterstützte sie dabei rückhaltslos. Aber damit ist die Sache noch längst nicht erledigt. Es gibt nämlich nicht nur im Aargau, sondern auch in Bern Leute, die sich gerne über die berechtigten Gründe einer Gemeinde und eines Kantons hinwegsetzen und ihre eigenen Interessen durchsetzen möchten. Und so ist der Streit um den Flugplatz bei Wallbach noch längst nicht erledigt. Vor allem schon deshalb nicht, weil Wallbach die begrüßenswerte und berechtigte Absicht hat, aus seiner ruhigen Lage und aus seinem schönen Terrain mehr zu machen als ein Lärmzentrum. Wallbach will nämlich großzügig Land für Wohnbauten bereitstellen und Leute, die Ruhe suchen, bei sich beherbergen. Das ist erstens menschlich begrüßenswert und zweitens für die Gemeinde finanziell nutzbringend. Mit einem Flugplatz aber – also da könnte Wallbach gerade gleich Konkurs anmelden.

Was mich interessiert an der Sache, ist die Möglichkeit, einmal einen Spekulanten am Werke zu beobachten. Nachdem ich in der Provence Mistkäfer und in Afrika Geier beobachtet habe – um nur zwei Beispiele von hunderten zu erwähnen – reizt mich das. Und so war es denn auch möglich, ein Schreiben in die Hand zu bekommen, das der Lenzburger Spekulant (oder Strohhalm, oder Agent, oder wie man das nennt) an einen Landbesitzer von Wallbach richtete, der seinen guten Ackerboden nicht fürs Sportfliegen verkaufen wollte. Dieses Schreiben druckte ich wörtlich ab. Es lautet:

«Sehr geehrter Herr

Wir haben einmal diskutiert miteinander in Sachen Landesverteidigung, und daß eben jeder etwas an die Landesverteidigung leisten muß, und wenn es nur Beihilfe ist zur Ausbildung von Piloten für unsere Armee.

Ich habe erklärt, und das ist immer meine feste Überzeugung, daß wir die letzten 150 Jahre nur ohne Krieg durchgekommen sind weil wir eine schlagfertige Armee hatten, und weil die Gesinnung im großen und ganzen recht war, und wo sie nicht gut war hat man mit Aufklärung nachgeholfen, das war auch der Grund weshalb ich zwischen 1939 und 1945 1386 Aktivdiensttage leistete, eben weil es nötig war gewisse Leute aufzuklären und umzustimmen damit diese nicht

den Nazis unter die Arme gingen. Aus beiliegendem Zeitungsausschnitt mögen Sie ersehen daß das was ich immer behauptete und immer noch behaupte eben bare Münze ist, daß wir eben Soldaten brauchen, auch wenn diese Leute anderweitig ebenfalls benötigt werden.

Es geht aber eben um unsere von den Vorfahren erhaltene Freiheit und für die müssen wir alle immer Sorge tragen.

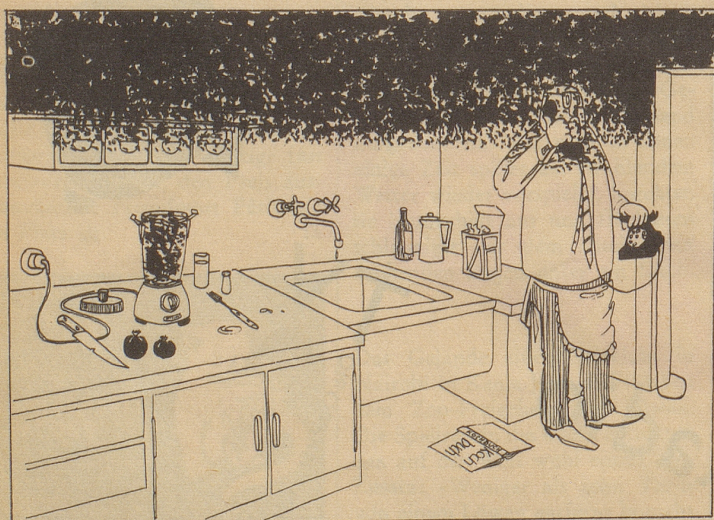
Deshalb Kanoniere Sappeure und Piloten.

Begreifen Sie evtl. nun warum ich mich für ein Flugplatz einsetze, nur weil ich genau weiß daß wir die Jungpiloten irgendwo ausbilden müssen, damit sie zur Armee nachher also Pilotaspiranten eintreten können, denn vor 20 Jahren waren es die Nazis die ins den Boden heiß machten und heute heute sind es die Kommunisten. Sherr gebt Her aus dieser kurzen Ueberlegung heraus werde ich mich wieder gelegentlich einmal bei Ihnen vorstellen und evtl. doch von Ihnen die Zusage erhalten, daß sie bei der sicherlich edlen Aufgabe zur Beschaffung eines Flugfeldes auch mitmachen werden. Mit freundl. Grüßen

(Unterschrift)»

Ich habe zwar auch ungefähr so viele Tage Aktivdienst geleistet wie dieser Herr aus Lenzburg, aber ich wäre nie auf die Idee gekommen, ich hätte es getan, um Landbesitzern «mit Aufklärung nachzuhelfen», damit sie «bei der sicherlich edlen Aufgabe zur Beschaffung eines Flugfeldes auch mitmachen werden». Bei mir war das so, daß ich Dienst tat, weil es a) nötig war, und b) durch die Bundesverfassung vorgeschrieben ist. Item. Der Brief, samt Orthographie und Stil, ist interessant. Finden Sie nicht auch? Mit was allem so ein Spekulant anrückt, wenn er sein Schäfchen noch nicht im Trockenen hat – also es rührt einen geradezu zu Tränen und versetzt einen in 1.-August-Stimmung. Man möchte die Landeshymne singen, wenn man auch nicht mehr weiß, welche es gerade ist.

Unter uns gesagt: statt «Trittst im Morgenrot daher» wäre es besser, man würde singen «Die Fahne hoch» und «Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein». Denn es verlautet, daß etwa die Hälfte der Leute, die den Flugplatz benützen wollen, deutsche Staatsangehörige und Großverdiener sind ...



«Aber in der Gebrauchsanweisung steht kein Wort davon, daß man beim Zerkleinern von Tomaten den Deckel aufsetzen soll ... !»

